

Seminarsitzung am 20. Januar 2021 (Gruppe 2)

Findet die Veranstaltung hier statt oder ist das hier immer noch die Ausweichoption?

Glaube, sie findet hier statt, weil es die letzten Male besser funktioniert hat als etherpad.

Okay, danke sehr.

Ja, wir versuchen es heute auch wieder hier, obwohl wir gestern sehr ärgerlicherweise einige Probleme gegen Ende der Seminarsitzung hatten (s.u.)
Herzlich willkommen an alle, die heute schon da sind. Und bis gleich!

So, es hat sich schon etwas gefüllt hier, allerdings sind noch nicht alle unserer heutigen Referent/innen online, also warten wir noch ein wenig...
Heute geht es hier um zwei spezielle Zielgruppen, die im Bereich des Öffentlichen Bibliothekswesens durch spezielle Bibliotheksangebote erreicht werden sollen: Patientenbibliotheken und (zwei Präsentationen) zur Arbeit der DZB Leipzig, die inzwischen dzb lesen heißt und auf sehbehinderte oder blinde Menschen zielt. Und schließlich hat sich Herr Baryschnik mit der sog. "Bibliothek der Dinge" beschäftigt...

So inzwischen sind wir hier zu elft und auch Herr Jacob und Frau Jahn haben hergefunden. Prima.

Starten wir also mit Frau Jahn und ihrer Präsentation zu den

Patientenbibliotheken in Deutschland:

Wie üblich haben Sie alle zunächst das Wort. Gibt es Fragen, Anmerkungen, Feedback für Frau Jahn?

Ich kannte das Konzept von Patientenbibliotheken vorher noch nicht; wie bist du auf das Thema gekommen?

Ich war selbst über einen langen Zeitraum auf eine Patientenbibliothek angewiesen, da mich auch das Thema Bibliothherapie sehr interessiert, habe ich entschieden mir diese Bibliothek genauer anzuschauen.

Denkst du, dass auch kleinere Krankenhäuser die Versorgung mit Bücher für ihre Patienten gewährleisten sollten, obwohl sie sich keine Patientenbibliothek leisten können?

Ich denke, dass es sogar unerlässlich ist, wenigstens einen kleinen Bestand zu haben. Patientenbibliotheken haben viele Vorteile für die Patienten sowie das Krankenhaus. Mir ist aber auch selbst schon aufgefallen das es verhältnismäßig wenig Patientenbibliotheken (in Leipzig) gibt und die vorhandenen meist schlecht ausgestattet sind.

Wie genau wird bei der Erwerbung auf die Schriftgröße geachtet, gibt es dafür spezielle Anbieter, bis jetzt habe ich in Erwerbungsstools nämlich noch keine Angaben zu Schriftgrößen entdecken können?

Ich bin mir nicht genau sicher, wie das umgesetzt wird, aber vielleicht gehen ja die Empfehlungslisten darauf ein.

Es gibt von einzelnen Verlagen, die regelmäßig Großdruckbücher im Programm haben, bestimmte Verlagsreihen, wo man von vornherein weiß, daß ein entsprechend großer Schriftgrad verwendet wird.

Nochmal eine Frage zur Verteilung: weißt du, wie die Patientenbibliotheken prozentual entlang von Ost und Westdeutschland verteilt sind? Gibt es dazu irgendwelche Daten zu eventuellen Unterschieden?

Bedauerlicherweise weiß ich dazu nichts und habe auch leider keine Daten gefunden. Es ist mitunter schwierig, da sich nicht alle Patientenbibliotheken melden/registrieren.

Diese Schwierigkeit kann ich bestätigen. Insbesondere, weil es keine Pflicht gibt, Daten an die DBS zu melden, wissen wir über sehr viele Sonderformen des Öffentlichen Bibliothekswesens und zwar gerade über solche, die eine auf eine Institution bezogene Zielgruppe versorgen (dazu gehören neben den Patientenbibliotheken z.B. auch solche in Altenheimen, JVA-Bibliotheken, Truppenbibliotheken der Bundeswehr, aber auch in der Regel viele Schulbibliotheken...), leider im Überblick auf das deutsche Bibliothekswesen immer nur etwas über einzelne Ausschnitte, manchmal bezogen auf ein Bundesland, oft noch kleinere Bruchstücke. Immerhin wird sich ab Berichtsjahr 2021 der Überblick über die Schulbibliotheken verbessern, da dann erstmals die DBS zu dieser Sonderform Daten erheben will - wenn die Teilnahme einigermaßen ernstgenommen wird...

Vielleicht noch eine weitere Ergänzung meinerseits: Vielleicht habe ich es in der umfangreichen Präsentation von Frau Jahn übersehen, aber es gibt an etlichen oder vielleicht sogar zahlreichen (das weiß ich nicht) Krankenhäusern auch kombinierte Patienten- und Krankenhausbibliotheken, d.h. wir finden eigentlich in jeder Klinik eine interne Informationseinrichtung, die das medizinische Fachpersonal und ggfs. auch dessen Ausbildung unterstützt (also kleine medizinische Spezialbibliotheken), und zum Teil haben diese auch die Aufgabe eine Versorgung der Patienten mit allgemeinen Informationsangeboten im Sinne der ÖB-Angebote mit zu versorgen. Ob davon alle sich als Patientenbibliothek verstehen und Daten an die DBS melden, sei einmal dahingestellt.

Gibt es weitere Hinweise oder Fragen an Frau Jahn??

Wie werden denn dann eigentlich die Patientenbibliotheken besetzt? Durch den relativ geringen Umfang von 1000 bis 8000 Medien kann ich mir gut vorstellen, dass nicht unbedingt eine Fachkraft für die Besetzung vonnöten ist, oder liege ich da falsch?

Der Medienbestand mag klein sein, aber dennoch gibt es viele komplexe Aufgaben. Zbsp.: Die verschiedenen Ausleihformen müssen umgesetzt und organisiert werden, Patienten müssen gut beraten werden, Veranstaltungen (wie Lesungen...) müssen geplant und ausgeführt werden. Obwohl für die Bestandspflege vielleicht eine Arbeitskraft reicht (Wenn der Bestand nicht allzu groß ist) kann man weiterhin davon ausgehen das eine weitere notwendig ist, um sich auf den korrekten Umgang mit den Patienten zu konzentrieren. Deswegen wird empfohlen das min. zwei Arbeitskräfte

vorhanden sein sollten. Bei größeren Kliniken, eine ausgebildete Fachkraft und eine oder mehrere Hilfskräfte.

Unsere Zeit schreitet fort, wir müssen uns allmählich den beiden Präsentationen zur DZB widmen. Mein Feedback an Frau Jahn möchte ich noch schnell anfügen: Mit hat die sehr gründlich recherchierte und ausführliche Präsentation sehr gefallen und ich habe etliches dazugelernt. Einen kleinen Fehler finde ich auf Folie 4, wo von den Richtlinien des DBI von "1955" geredet wird. Das kann nicht sein, weil das Deutsche Bibliotheksinstitut erst 1978 gegründet wurde. Ich denke (wäre aber zu überprüfen), das diese grundlegenden Empfehlungen aus dem Jahre 1995 stammen (auch schon etwas angestaubt also, aber doch nicht ganz so alt...).

Da haben Sie recht. Ich habe mich wohl vertippt und es ist beim Korrekturlesen durchgerutscht. Mein Fehler.

MMF (Menschen machen Fehler - ich jeden Tag...)

Kommen wir also zum dzb lesen, wie diese älteste Blindenbibliothek Deutschlands seit kurzem heißt. Herr Jacob hat uns eine Präsentation geliefert, wo es zunächst um die Medienproduktion dieser "Bibliothek" geht, die eben mehr ist als nur eine Bibliothek. Starten wir also mit dem Thema

dzb lesen als Produktionszentrum für behindertengerechte Medien:

Legen Sie los mit Ihren Fragen, Anmerkungen etc.!

Wird für Werke in Brailleschrift spezielles Papier verwendet und wirkt sich das evtl. auf die Art und Weise der Bindung aus?

Ja, das für Brailleschrift gebräuchliche Papier hat das doppelte Flächengewicht üblichen Papiers. Wie genau sich das auf die Buchbindung auswirkt habe ich nicht herausfinden können.

Die Braillebücher, die ich schon in der Hand hatte, waren in der Regel Hardcover mit Fadenheftung in entsprechend großen Formaten (meist DIN A 4 oder größer), was v.a. mit der Beschreibdichte zu tun hat. Die Braille-Zeichen können nicht beliebig klein verwendet werden, um die Tastbarkeit nicht zu gefährden, d.h. auf eine Buchseite passen weniger Zeilen als im Schwarzdruck. UND: sie können nur jeweils einseitig pro Blatt verwendet werden - dementsprechend verdoppelt sich bereits deshalb die Seitenanzahl.

Keine weiteren Fragen an Herrn Jacob??

Du schreibst ja in deiner Präsentation, dass jährlich etwa 200 BrailleBücher von der DZB herausgegeben werden. Weißt du nach welchen Kriterien sich die Auswahl dieser Bücher vollzieht? Also sind das Klassiker oder Bestseller oder...?

Ich weiß, dass Förderer der DZB ab einer gewissen Spendenhöhe die Übersetzung von Schwarzschriftbüchern zu Braille beantragen können, weiß aber nicht, nach welchen Kriterien die DZB sonst diese auswählt.

Vielleicht kann ich in diesem Punkt noch ein bisschen weiterhelfen. Das Angebot des dzb lesen richtet sich ja an alle Blinden, Seh- und Lesebehinderten und entsprechend breit sollte natürlich auch der Bestand gefächert sein. Das heißt es gibt Belletristik, Sachbücher, Kinderbücher etc. Zusätzlich gibt es auch die Möglichkeit, sich bestimmte Titel zu "wünschen", die eingehenden Vorschläge werden dann überprüft, damit sichergestellt wird, dass das Werk nicht nur einen extrem kleinen Interessentenkreis mit sich zieht - dafür ist die Produktion einfach zu aufwendig und kostenintensiv.

Und ich kann auch noch ein wenig zu dieser sehr zentralen Frage beitragen (ca. 200 Braille-Bücher und etwa so viele DAISY-Hörbücher pro Jahr sind ein winziger Ausschnitt des aktuellen Medienangebots in Schwarzdruck, wo es ca. 80.000 oder mehr neue Titel pro Jahr gibt): Die Blindenbüchereien in Deutschland stimmten sich bezüglich der für eine Produktion ins Auge gefaßten Titel auch untereinander ab, um unerwünschte Dopplungen zu vermeiden, aber der Auswahlprozeß und die Diskussionen, die den Produktionsentscheidungen vorausgehen, sind zum Teil recht intransparent. Die Erfahrung, welche Titel auf welches Interesse treffen könnten, spielen natürlich eine große Rolle, aber dafür werden z.B. eben keine Ausleihanalysen verwendet, sondern eher Bauchgefühle der Beteiligten in der Bibliothek. Ich weiß darüber v.a. aus einer Bachelorarbeit, die das vorhandene Titelangebot für Kinder analysiert hat.

Was ich noch hinzufügen konnte: das dzb lesen hat gemeinsam mit dem BMAS das Projekt "Leibniz" ins Leben gerufen, mit dem speziell Fachliteratur in barrierefreie Formate gebracht werden kann, da diese normalerweise nicht im Bestand zu finden ist. Meines Wissens ist es aber bereits ausgelaufen.

Die Problematik ließe sich nur entschärfen, wenn die Zahl der produzierbaren Titel deutlich erhöht würde. Es ist kein Kunststück, einer Auswahl von 200 Titeln vorzuhalten, was darin alles fehlt oder zu dünn vertreten ist. Immerhin gibt es ja auch gerade deshalb solche Angebote für Menschen mit Einschränkungen, weil dadurch auch deren Grundrecht auf freien und ungehinderten Informationszugang gewährleistet werden soll. Gelöst ist die Problematik der zu kleinen Produktionskapazitäten damit aber nicht - sie kann durch solche Projekte nur für eine bestimmte Zeit oder einen bestimmten Teilbestand durch zeitweise fließendes Geld etwas entschärft werden.

Gibt es weitere Hinweise oder Fragen zur Medienproduktion und an Herrn Jacob?

Offenbar nicht. Dann kommen wir zur zweiten Präsentation und Frau Wünscher...

dzb lesen:

Unter dem Gliederungspunkt 1.2 schreibst Du, dass 2019 eine Umbenennung von DZB zu dzb lesen stattgefunden habe. Was war der Grund hierfür? Handelt es sich um eine bloße Änderung der Bezeichnung der Einrichtung, oder gab es weitere Veränderungen wie institutionelle, organisatorische, personelle und das Profil sowie die Finanzierung betreffende Änderungen?

Es ist definitiv nicht nur eine reine Namensänderung. Die Zielgruppe hat sich um Lesebehinderte erweitert, das heißt z.B. auch Legastheniker. Entsprechende Angebote sind aktuell in Planung, so soll es bald auch Literatur in Großdruck geben und nicht nur

in Brailleschrift. Was der genaue Hintergedanke war, kann ich nicht mit hundertprozentiger Sicherheit sagen, aber ich gehe davon aus, dass mehr Menschen ungehindert an Informationen gelangen sollen. Wie Prof. Hacker bereits sagte, geht es hier um ein Grundrecht auf freien und ungehinderten Zugang zu Informationen. Die Finanzierung wurde meines Wissens nicht verändert und auch sonst sind mir keine Änderungen bekannt, die du erwähnst.

War es denn erforderlich den Namen zu ändern, um weitere Personengruppen sozusagen mit ins Boot zu holen bzw. andere Drucke erstellen zu können?

Prinzipiell denke ich nicht, dass es z.B. in rechtlicher Hinsicht erforderlich war, aber der Name zeigt natürlich als erstes an, an welche Zielgruppe sich die Bestände und Angebote richten. Bei einer Blindenbibliothek werden einfach weniger Menschen direkt angesprochen, als es beim aktuellen Namen der Fall ist. Inzwischen geht es wirklich um barrierefreies Lesen, eben z.B. für körperlich Beeinträchtigte gleichermaßen wie für Blinde und Sehbehinderte.

Warum ist keine Vorortnutzung von Medien möglich?

Es gibt weder im dzb lesen noch in anderen Blindenbibliotheken Lesesäle und die Nutzerinnen und Nutzer haben auch keinen Zugang zu den Magazinen. Es ist zwar möglich, die bestellten Medien direkt vor Ort abzuholen, aber das war es auch schon.

Die fehlende Nutzung des "Ortes" hat vor allem mit den Einschränkungen zu tun, die für Blinde oder stark Sehbeeinträchtigte den Alltag bestimmen - jeder Weg irgendwohin ist sehr problematisch. Das Interesse, bestellte Medien vor Ort abzuholen ist dementsprechend selten und wird auch deshalb selten geäußert, weil die Benutzer der DZB traditionell (daher der langjährigen Name "dt. Zentralbücherei...") seltener in Leipzig wohnen als sie über das ganze Bundesgebiet und z.T. auch das Ausland verteilt leben.

Zu Beginn deiner Präsentation sprichst du von einer inklusiven Kinderbuchreihe. Weißt du, wie diese heißt bzw. wie sie umgesetzt wird?

Soweit ich das in Erfahrung bringen konnte, handelt es sich hierbei um "Klapperlapapp". Das ist eine taktile Kinderbuchreihe speziell für blinde und sehbehinderte Kinder im Frühförder- und Erstlesealter. Es sind Klappbilderbücher, deren Seiten mit unterschiedlichen Materialien bestückt sind, teils auch Braillezeichen. Die Bücher haben meist zum Ziel, verschiedene Formen "zusammenzubringen" oder Bezüge wie z.B. Biene - Honig herzustellen. Es fällt mir gerade etwas schwer, genau zu beschreiben, wie die Bücher aufgebaut sind, aber wenn du nach "Klapperlapapp dzb lesen" suchst, findest du sehr gute Bilder, die das Konzept gut darstellen.

Vielen Dank für die sehr umfassende und detaillierte Aufklärung in Ihrer Präsentation. Ich denke durch die beiden Referenten haben wir hierzu eine Menge gelernt, wie aktuell Blinde, Sehbehinderte und weitere Zielgruppen mit Leseeinschränkungen derzeit durch einen speziellen Bibliothekstyp angesprochen werden. Daß wir es mit dem Beispiel dzb lesen mit einem Staatsbetrieb des Freistaats Sachsen zu tun haben und nicht - wie ansonsten viel üblicher - mit einer Rechtsform, die als e.V. firmiert und stets auf Fördermittel und Spenden angewiesen ist, wäre vielleicht noch als Besonderheit

hervorzuheben und zu bewerten. Warum gibt der Freistaat Sachsen hierfür Steuermittel aus, insbesondere wenn es sich nicht nur um sächsische, sondern deutschlandweit beheimatete Menschen handelt, die hier die relevanten Zielgruppen ausmachen?

Prinzipiell zeigt es meiner Ansicht nach ein gewisses Interesse bzw. Verständnis, dass wirklich alle Menschen ungehinderten Zugang zu Informationen haben. Der Freistaat ist schließlich nicht nur für Sehende zuständig und sollte entsprechend auch die Literatur Blinder, Seh- und Lesebehinderter fördern. Wie genau sich das mit der deutschlandweiten Verteilung der Medien in Verbindung bringen lässt, kann ich spontan allerdings nicht sagen. Was das betrifft, würde es mir tatsächlich logischer erscheinen, wenn z.B. der Bund Fördermittel beisteuern würde.

Möglicherweise sieht sich der Freistaat Sachsen hier einer Tradition verpflichtet. Da eine Einrichtung wie die DZB nicht an "jeder zweiten Ecke zu finden ist."

Ja, es hat schon etwas mit der Geschichte der Einrichtung (Gründungsjahr 1894!) in Leipzig zu tun. Zu Zeiten der DDR war diese Einrichtung in die öffentliche Trägerschaft gekommen, der Freistaat Sachsen hat sie 1990 übernommen. Die Überlegung war zunächst eine eher regionale Nutzerschaft anzuzielen (Mitteldeutschland, nicht nur Sachsen, weil es auch eine Westdeutsche und auch eine Süddeutsche Blindenhörbücherei gab) und es also hier ähnlich zu machen und die Finanzierung kooperativ mit Thüringen und Sachsen-Anhalt zu bestreiten. Nur haben sich die anderen in Frage kommenden Länder hier nicht besonders kooperativ gezeigt, so ist es bei der 1990 getroffenen Entscheidung geblieben. Ich denke die aktuelle Erweiterung der Zielgruppen hat auch damit zu tun, daß man im Dresdner Ministerium die Zahl der aktiven Nutzer erhöhen möchte. Nur so erklärt sich für mich, die Erweiterung des Auftrags, der sich in der Umbenennung niederschlägt, aber der erst jetzt aktuell stattfindenden Planung neuer Angebote. Sonst ist es in der Regel umgekehrt - man erweitert seine Angebote auf bislang unberücksichtigte Zielgruppen und denkt dann über eine mögliche Umbenennung nach. Aber das sind nur Vermutungen meinerseits...

Wir müssen und sollten zum abschließenden Thema für heute kommen. Herr Baryschnik hat uns eine Präsentation geliefert zur

Bibliothek der Dinge:

Legen Sie los!

Wie groß schätzt du den Einfluss auf die akute Klimakrise ein? Damit die Bibliothek der Dinge einen Beitrag dazu leistet muss ja zunächst der Grundgedanke der Sharing Economy in der Bevölkerung verankert werden und ein Netzwerk aus Bibliotheken mit diesem Angebot aufgebaut werden. Außerdem müssen die Bibliotheken Nachfrage und Angebot abdecken können und nach außen kommunizieren, damit dieses auch wahrgenommen wird. Schlussendlich muss aber der Einfluss der Bibliotheken auf die Konsumenten die private Produktnachfrage so wesentlich senken, dass die Industrie ihre Produktion drosselt, oder nicht?

Ich empfinde den Einfluss auf die aktuelle Klimakrise als durchaus hoch, wenn man sich die Zahlen aus der Produktion von Gebrauchsgegenständen anschaut. Außerdem bildet sie, und hier ein Verweis in meine Präsentation, ein Antonym zur Konsumgesellschaft,

da sie durch das materielle infragestellen der derzeitigen Produktionsbedingungen auch ein Umdenken in Richtung einer alternativen Wirtschaftsweise schafft. Der Nutzen ist also nicht nur rein materiell anzusehen sondern auch ideologisch. Zu deiner letzten Frage: Ja das ist letztlich das Ziel, nämlich ein Gegenmodell zu entwerfen, zudem sollen große Teile der Bibliotheken der Dinge reparabel sein, sodass eine lange Nutzung der vorhandenen Gegenstände stattfindet.

Ist bei Herrn Hacker alles ok?

Grundsätzlich liegt es natürlich nahe, diese Ansätze, unser Konsumverhalten und die Nutzung von beschränkten Ressourcen zu verändern, als "Bibliothek" zu bezeichnen, weil das ökonomische Prinzip der Mehrfachnutzung von Medien in Bibliotheken durch - idealerweise - eine Vielzahl verschiedener Nutzer laut Umstätter/Ewert eine wichtige und nicht wegdenkbare Eigenschaft jeder Bibliothek ist. Sehen Sie (also alle, die jetzt mitlesen) eigentlich noch weitere Analogien, wenn es um die gemeinschaftliche Nutzbarmachung anderer "Dinge" als publizierte Information geht?

Eine weitere Analogie zur "herkömmlichen Bibliothek" könnte sein, dass bei der der Dinge auch Kommunikationsmöglichkeiten der Nutzer entstehen?

Ich sehe auf jeden Fall noch bei dem Nutzbarmachen von digital Devices eine Lücke, sodass man zb. Für Grafikintensive aufgaben oder Videoproduktionen bestimmte dafür benötigte Gerätschaften anschaffen kann die in der Erstanschaffung viel zu teuer wären, um sie "einfach so" einzukaufen.

Durch solche speziellen Angebote - in manchen Bibliotheken aktuell z.B. im Rahmen von sog. "MakerSpaces" - habe ich natürlich die Möglichkeit, Menschen mit ähnlichen oder gleichen Interessen zusammenzubringen, die sich ansonsten ggfs. nicht begegnen würden, obwohl sie allesamt unweit von diesem Ort leben, an dem es dieses Angebot gibt. Das fördert sicherlich auf eine besondere Art das, was Richard D. Lankes in seinem Tweet meinte, als er schrieb: Bad libraries build collections, good libraries build services, great libraries build communities.

Der nächste genannte Aspekt "zu teuer in der privaten Anschaffung" ist natürlich auch etwas, das ganz zurückgeht an die Ursprünge des heutigen Öffentlichen Bibliothekswesens. Eine der relevanten Wurzeln waren die privaten Lesegesellschaften im 18. und frühen 19. Jahrhundert, die quasi als Selbsthilfegemeinschaften gemeinsam den Zugang zu gedruckten Medien organisiert haben, indem sie durch Mitgliedsbeiträge, die bezahlbar waren, gemeinsam die gewünschte Literatur beschafft und für alle gleichermaßen zugänglich gemacht haben. Auch daraus haben sich also "Communities" entwickelt.

Zu der Frage von Gelb möchte ich noch ergänzen, dass es explizit Trägerschaftsmodelle innerhalb des Konzepts der Bibliotheken der Dinge gibt (Free Standing) die darauf abzielen, explizit einen Dienst für die Community anzubieten, wobei auch viele Tool Libraries, eine Unterform der Bibliotheken der Dinge, eigene Werkstätten besitzen, bei denen man sich, ähnlich wie bei Fahrradwerkstätten hier in Leipzig, auch professionell beraten lassen und Projekte gemeinsam angehen kann. Also ja, die Bibliothek der Dinge schafft auch ein nachbarschaftliches Kommunikationsangebot.

Gibt es weitere Fragen oder Anmerkungen an Herrn Baryschnik?

Falls nicht, dann vielleicht meine Frage an alle zum Abschluß der heutigen Sitzung:

Sollten sich Bibliotheken, insbesondere auf ihre lokale Nachbarschaft zielende ÖB stärker auf diese Angebote (neben der Mediennutzung und Informationsvermittlung) fokussieren oder diese Tendenzen eher anderen Akteuren überlassen, mit denen ggfs. ja Kooperationen denkbar sind? Also wie stark sehen Sie ÖBs als Treiber oder nur als Partner innerhalb der Entwicklung?

Ich sehe die ÖBs gerade in den ländlichen Gebieten als Treiber solcher Entwicklungen, da dort die Infrastruktur bzw. generell Bibliotheken oft fehlen, sodass es eher schwierig ist, gerade für ältere Menschen, Werkzeuge und Gegenstände generell zu beziehen. Wenn ich mich recht erinnere gibt es sowas wie die uns bekannten "Bücherbusse" bereits auch all Tool Libraries. Ich denke also schon, dass die ÖBs ein Interesse daran haben, auch den ländlichen Rauf zu versorgen. Meine Argumentation für Ballungsgebiete sowie Urbane wäre, dass die Kommunikation in nachbarschaftlicher Manier in Großstädten oft fehlt, sodass sich die Versorgungsangebote einer Bibliothek der Dinge hier ebenfalls lohnen würden, Um den Austausch zu ermöglichen. Ich sehe daher auch die ÖB hier wieder als Treiber, da den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, ein öffentliches Interesse, und nicht das von Privatmenschen sein sollte.

Ich denke, dass das den anderen Akteuren überlassen werden sollte. Denn würde sich das Profil der jeweiligen Bibliothek nicht verändern, wenn man in der Bibliothek Dienstleistungen sozusagen jeder Art finden würde? Was würde es für die Frage der Bibliotheksgesetzgebung bedeuten, wenn Bibliotheken ihr "Kerngeschäft", das der Literatur - und Informationsversorgung möglicherweise zurücktreten ließen?

Vielen Dank für diese durchaus kontroversen Positionen. Ich denke, daß es durchaus gute Argumente für alle beiden gegensätzlichen Meinungen gibt. Wir werden die Debatte hier und heute also sicher nicht beenden können. Ich für meinen Teil habe hierzu auch noch alles andere als eine feste Position...

Eine letzte Frage (außerhalb der Thematik) zum Schluß an die Anwesenden hätte ich noch: Wie stehen Sie zu meinem Angebot am Freitag ab 13.30 Uhr eine themenoffene Online-Sprechstunde via Zoom zu veranstalten? Ein wenig positives Feedback hat mich bereits erreicht...

Ich finde die Idee gut und wäre definitiv dabei

Ich würde ebenfalls teilnehmen und wollte noch fragen, ob Sie beim Meeting auch den Chat berücksichtigen könnten? Ich habe oft Probleme mit dem Mikro, sodass ich nur in den Chat schreiben kann?

Danke für den Hinweis. Klar, machen wir so.

Finde die Idee ebenfalls gut.

Gut, dann sehen wir uns am Freitag via Zoom wieder. Für heute muß ich mich verabschieden, weil es gleich noch eine Sitzung der Studienkommission gibt...

Herzlichen Gruß und bis demnächst
Ihr
G. Hacker